

Liebe Frau Kollegin, lieber Herr Kollege

«Ob Arzneimittel vom Arzt direkt abgegeben oder über eine Apotheke bezogen werden, hat auf die Gesamtausgaben der obligatorischen Krankenpflegeversicherung keinen Einfluss. Dies legt eine Studie nahe, von der der Bundesrat heute Kenntnis genommen hat.» So beginnt die Medienmitteilung der Bundesverwaltung vom 20. Mai 2015. Die Studie ist die bekannte, ja berühmte, weil lange Zeit zurückgehaltene Polynomics-Studie über die Kosten der Selbstdispensation im Vergleich zur Rezeptur. Bekanntlich waren die Resultate der vom Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegebenen Erhebung nicht im Sinne der «Erfinder» ausgefallen, hatte sie doch eindeutig und unzweifelhaft festgestellt, dass die SD günstiger ist. Genauso wie von uns seit Jahren behauptet und mit unabhängigen Zahlen belegt. Nun also bestätigte die offizielle Studie unsere Zahlen. Sehr schön! Aber leider nutzlos, solange der Bundesrat die Studie nicht veröffentlichte. Geschlagene 15 Monate hielt er sie zurück. Auch wiederholte Interventionen von Politikern und Journalisten, die sich auf das Öffentlichkeitsprinzip beriefen, nützten nichts. Der Bundesrat wollte ganz einfach nicht; weil nicht sein konnte, was nicht sein durfte: SD-Ärzte verschreiben nicht mehr, nicht die falschen und nicht die teureren Medikamente. Ganz im Gegenteil.

Nun hat der Bundesrat die Studie also online gestellt und sich zu obigem Kommentar durchgerungen. Weiter unten steht dann auch noch, dass die Medikamentenkosten in SD-Regionen inklusive LOA ganze 13 Prozent günstiger ausfallen als in Rezepturkantonen. Die Schlussfolgerung, dass die direkte Medikamentenabgabe «auf die Gesamtkosten keinen Einfluss» habe, kommt nur daher, weil bei den SD-Patienten etwas mehr Konsultationskosten anfielen, möglicherweise infolge häufigerer Arztbesuche. Jedenfalls: Man kann die



Studie schlicht nicht anders interpretieren, als dass alle Vorurteile gegenüber den geldgierigen, skrupellosen, Medikamente verkaufenden Ärzten haltlos sind. Nicht nur das. Die SD-Ärzte verhalten sich in Sachen Medikamentenabgabe statistisch signifikant kostenbewusster als die Rezeptierer. Alles paletti also?

«Der Bundesrat hat von der Studie Kenntnis genommen», heisst es im Communiqué. Hat er das? Wirklich? Also wirklich echt? Die Studie gelesen und verstanden und die Resultate akzeptiert? Mitnichten! Der Folgesatz im Communiqué lautet nämlich: «Das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) prüft nun, wie unerwünschte Anreize bei der Medikamentenabgabe und beim Medikamentenverkauf verringert werden können. Ziel ist, dass teurere Medikamente nicht bevorzugt und mehr preisgünstige Medikamente abgegeben werden.» Herr Bundesrat Berset als Vorsteher des EDI sagt damit sinngemäss nichts anderes als: «Wir haben zur Kenntnis genommen, dass die SD-Ärzte nicht klauen, sondern sogar Geld spenden. Wir werden deshalb Massnahmen prüfen, wie Ärzte daran gehindert werden können zu klauen. Unser Ziel ist es, zu verhindern, dass SD-Ärzte klauen.»

Man muss anscheinend damit rechnen, dass der seinen Vorurteilen offenbar unheilbar verfallene, selbst gegen die eigenhändig erhobenen Fakten resistente Bundesrat nicht davon abzuhalten ist, weiterhin nach Schleichwegen zu suchen, auf denen er die Selbstdispensation miesmachen und bodigen kann. Das eigentlich angebrachte Lachen über so viel dumpfbackige SD-Gegnerschaft bleibt einem im Hals stecken.

Mit kollegialen Grüssen

Richard Altorfer

Wenn Sie die in dieser Ausgabe mit blauen Hüten gekennzeichneten Buchstaben und Buchstabenkombinationen in der richtigen Reihenfolge einfügen, erhalten Sie das Lösungswort.

Seite 45

doXquiz

Unser doXquiz erfreut sich grosser Beliebtheit, die Teilnehmerzahlen steigen laufend. Dass nicht nur die schönen Preise dazu verleiten, belegen etliche Quizteilnehmer, die auch noch nach der Praxisaufgabe munter miträtseln. Das doXquiz hält jung! Machen Sie doch auch einen Versuch! Seite 21



DoXli meint:

Es nützt nichts, schnell die Leiter hochzuklettern, wenn sie am falschen Baum steht!